

Nro. 48 1827.

Thorner Wochenblatt.

Sonnabend, den 1ten Dezember.

Redigirt v. H. Gruenauer, wohnh. in Bromberg.
Verlegt von der Gruenauerschen Buchdruckerei in Thorn.

Der Felsensturz.

(Eine Schweitzerscene.)

Weder Feder noch Pinsel vermögen die wundervollen Tiefen jener Thäler, und die ehrfurchtgebietende Majestät dieser Felsen zu schildern, zwischen welchen die Gewitterwolken und die Stürme hin und her kreuzen, gleich wie Pilger die da ihren Weg verloren haben; solche Naturscenen müssen geschaut und nicht beschrieben werden.

Es mögen ungefähr zehn Jahre seyn, als im Septembermonat ein reisender Engländer, den die Neugierde aus dem Dorfe des Simplon geführt, um neue Naturscenen zu sehen, unter dem Schatten einer hervorspringenden Felsmasse saß. Seine Gefährten waren ein Alpenjäger, neben dem eine junge Gemse lag, die er an diesem Morgen erlegt hatte, und ein junger Bauer, Namens Basil, aus dem kleinen Dorfe Berisaal. Sie waren den Tag über schon weit gewandert, aber obgleich es eine schwüle Hitze und der Mittag kaum vorüber war, gestattete es ihnen, als sie ihr Mahl beendet hatten, ihr jugendlicher Sinn dennoch nicht, müßig da zu sitzen, bis sich die Wolken zerstreut haben würden, die sich an den Gipfeln der Berge gelagert hatten. Der Engländer belustigte sich damit, Steine hinabzuwerfen, und zu beobachten, wie sie von Felsenstück zu Felsenstück in die Tiefe hinabgelangten, eine Unterhaltung, an welcher Basil mit großer Lebhaftigkeit Theil nahm, indem er dabei immer wieder mit Wärme ausrief, daß es doch in der ganzen weiten Welt kein schöneres Land gäbe, als die Schweiz; der Jäger hatte Anfangs dem Spiele mit einer Art von Geringschätzung zugesehen, nach und nach aber schloß er sich den beiden Uebrigen an, und nun stan-

den sie da neben einander, wetteifernd, mit den Steinen ein gewisses unten in der Tiefe befindliches Ziel zu erreichen.

„Kommt her, Basil, und helft mir hier diesen Stein wegrollen!“ rief endlich der Britte, der junge Bauer sprang eifrig herbei, und beiden gelang es nunmehr, schnell das Gesträuch hinwegzuschaffen, welches das Hinabrollen des Steines verhinderte, der oben auf dem Felsen lag, unter dessen Schatten sie geruht hatten. Dieser Felsen war eine unregelmäßige Granitmasse, die weit über das Thal hinaushing, und von den Bergbewohnern das Zelt geheißen wurde, weil es den Reisenden vor der Sonne und den Stürmen Schutz gewährte. Seit Jahrhunderten schon war diese Felsmasse dort vorhanden gewesen, nach und nach aber schien sie sich immer tiefer und tiefer zu dem Thale hinabzuneigen.

„Großer Gott!“ rief jetzt plötzlich der Alpenjäger, „was ist das für ein Geräusch!“

Basil erblaßte. „Es bewegt sich,“ murmelte er mit bebenden Lippen.

„Was, was bewegt sich?“ fragte der Alpenjäger.

„Das Zelt, das Zelt!“ entgegnete Basil, „und der Engländer steht darunter!“

„Mein Herr! mein Herr!“ rief der Jäger mit großer Geistesgegenwart. Der Engländer begab sich eilig zu ihnen hin — und kaum war dieses bewerkstelligt, als sich auch die ganze schwere Felsenmasse vorwärts neigte, und sich von Felsstück zu Felsstück langsam hinabwälzte.

Der Alpenjäger hatte diesem Schauspiele bisher mit einem gewissen Stolze zugesehen, dieses waren ja seine Berge, seine Thäler — die Größe der Scene gehörte ja ihm an, und ein triumphirendes Lächeln umzog seinen Mund. Sein Auge aber war durch Gewohnheit schärfer geworden als die seiner Gefährten, plötzlich veränderte sich seine Gesichtsfarbe, er nahm dem Britten sein Fernglas aus der Hand, schaute durch dasselbe hinab in das Thal, und rief von Entsetzen erfaßt: „Ewiger Gott! allmächtiger Gott!“

„Was giebts, was seht Ihr?“ fragten seine Gefährten.

„Hilf, hilf! heilige Jungfrau!“ flehte der Jäger, indem er auf seine Kniee niederstürzte.

„Was giebt's denn, was soll's?“ wiederholte Basil von Schrecken erfaßt.

„Ewiger Gott, rette sie,“ fuhr der Jäger fort. „Seht nur das Frauenzimmer dort mit dem Kinde.“

Der Engländer hatte das Fernglas genommen, und blickte hinab: „Jetzt schaut sie empor!“ rief er, „sie erkennt die Gefahr — jetzt — jetzt — großer Gott, ich vermag nicht zu athmen!“

Das Fernglas entsank seiner Hand, er warf sich zu Boden.

Als sie wieder hinabschauten, war unten im Thale keine Spur eines menschlichen Wesens zu sehen; nur die Felsenmasse lag da in der Mitte eines rauschenden Waldstroms, dessen Wasser jetzt von ihr gedämmt wurden.

„Was für ein Frauenzimmer war es denn?“ fragte Basil, „ein Kind, sagt Ihr, war dabei?“

Der Alpenjäger gab nur einen einzigen, aber so ausdrucksvollen Blick zur Antwort, daß der furchtbare Sinn desselben seinem Freunde augenblicklich klar vor die Seele trat. „Ewiger Gott, Louise!“ schrie der Letztere, von Entsetzen erfaßt, und wie ein Wahnsinniger flog er hinab in die Tiefe. Der Jäger eilte ihm nach, dem Engländer voran, welcher ihm nur langsam zu folgen vermochte. —

Louise war die Tochter eines ehrlichen Savoyarden, welcher durch lockende Versprechungen verleitet worden war, sich den Tausenden von Arbeitern anzureihen, die da ange-

stellt waren, um die Militairstraße über den Simplon zu bahnen. Er war eins der ersten Opfer dieses herkulischen Unternehmens, aber Niemand wußte, wie er eigentlich umgekommen war; man hatte ihn nicht mehr gesehen, seitdem er mit anderen Arbeitern beschäftigt gewesen, in der Nähe der sogenannten großen Gallerie den Felsen auszuhauen, es war wahrscheinlich, daß er in irgend einen Abgrund hinabstürzte, jedoch wußte man nicht, ob dieses auf der italienischen oder französischen Seite Statt gefunden, und so waren seine Wittwe und seine Kinder außer Stand gesetzt, bei den für die Familien der bei dem Wegbau Verunglückten bestimmten Fonds ihre Ansprüche geltend zu machen. So lange die Arbeit währte, wurden sie zwar durch die Menschenfreundlichkeit der andern Arbeiter unterstützt, nach Vollendung des Werkes aber sah sich die arme Wittwe mit ihrer Tochter Louise und ihrem kaum halbjährigen Knaben dem Mangel und der bittersten Armuth preisgegeben. Denn außer wenn Reisende sich einfanden, die romantische Landschaft in Augenschein zu nehmen, war jetzt die ganze Gegend wieder öde und menschenleer wie zuvor. Nur geringe war der Ertrag dessen, was der redliche Basil von den Gaben der Reisenden, denen er als Führer diente, ersparan konnte, und keineswegs reichte es hin, um den Liebligswunsch seines Herzens, seine geliebte Louise zum Weibe zu nehmen, ins Werk richten können. Er hegte zwar die Hoffnung, als Postillon angestellt zu werden, aber die gebeugte Wittwe schüttelte nur traurig den Kopf, wenn von Hoffnung die Rede war; „die" sprach sie, „ist ein trügerischer Felsen, dem wir alle vertrauten, bis er mit uns hinabstürzte."

Basil hatte demnach seine Liebe, die er für Louise empfand, derselben bisher nur durch Blicke kund gethan, sie verstand zwar die Sprache derselben, aber sie bedachte, daß ihre Mutter ihre Unterstützung nicht entbehren konnte, daß Basil arm sey, und sie seufzte oft selbst dann, wenn sie eins ihrer Lieblingslieder anstimmte.

Am Morgen des Tages, von dem in dieser Skizze die Rede ist, wanderte sie mit ihrem kleinen Bruder längs dem Ufer des Bergstromes, um dort kleine seltene Steine zu suchen, welche, wie sie auf dem Posthause gesehen hatte, oft von Reisenden Engländern mit einem Goldstück bezahlt wurden.

Als Basil unten im Thale anlangte, war dort alles öde und still, und nur das Rauschen des Wassers war vernehmbar — er sah keine Spur von dem was er suchte, und was er dennoch zu schauen fürchtete, — er horchte nach allen Seiten hin, und vernahm endlich das Gewimmer eines Kindes. Er folgte dem Schall, und gewahrte endlich die arme Louise, dem Anscheine nach leblos, in einer Schlucht, die von einem überhängenden Felsstück geschützt war, das von oben herab mit dem Erdboden gleich zu seyn schien. Dort fand ihn der Alpenjäger neben seiner Geliebten ausgestreckt. Der Engländer langte gerade mit dem Augenblicke an, in welchem Louise die Augen wieder aufschlug und wild auf ihn und den Alpenjäger schaute. Es blieb ein Räthsel wie sie der Gefahr entgangen war, ob Instinkt, Furcht oder der durch das herabstürzende Felsenstück verursachte Druck der Luft sie in diese Schlucht getrieben hatte. Von dem Augenblicke an, in welchem sie die ihr drohende Gefahr gewahrt hatte, war ihr jede Erinnerung verschwunden. Wer aber vermöchte die Gefühle zu beschreiben, die sich ihrer bemächtigten, als sie, die dem Leben Wiedergeschenkte, nachdem sie ihre Augen wieder aufgeschlagen, denjenigen zu ihrer Seite erblickte, dem sie ihr schuldloses Herz geschenkt hatte, auf dem alle ihre jugendlichen Hoffnungen ruhten.

Sie hatte bisher zu ihrem Geliebten kein Wörtchen von Liebe gesprochen, als aber jetzt Basil, welcher von Angst und Anstrengung erschöpft ohnmächtig neben ihr niedergesunken war, wieder zum Leben erwachte, war es ihre Stimme, die er zuerst vernahm, waren es ihre Arme, von denen er sich umschlungen fühlte. Schon im nächsten Moment aber schien Louise sich zu

besinnen, jedoch nur vergebens, es war zu spät, das Geständniß ihrer Liebe war ihren Lippen entflogen, hohe Gluth färbte ihre Wangen, und sie barg das glühende Antlitz an der Brust des Geliebten. —

Sie leben jetzt vereint, ein glückliches Paar, dort, wo sie sich kennen gelernt. Die Großmuth des Engländers setzte sie in den Stand, den so lange genährten Lieblingswunsch ihres Herzens unverzüglich in Erfüllung zu bringen.

Aus G. Thompsons Wanderungen in Afrika.

Herr Thompson hatte mit seinem Führer, Frederick, von der Kapstadt aus, eine Reise in das innere Afrika gemacht, und so eben ein verlassenes Griquadorf erreicht, um das herum keine Spur menschlicher Wesen zu finden war, „Wir setzten," erzählt er, „unsere Reise über weite Ebenen fort, auf denen zahlreiche Heerden von wilden Thieren: Quaggas, Elands (Antilope oreas), Gnus, Kudus (Antilope strepsiceros), Hartebeests (Antilope bubalis), Gemsböcke und kleine Antilopen weideten, deren Bewegungen uns auf unserm einsamen Zuge noch einige Unterhaltung gewährten. Der Gnu war hier größer, als auf dem andern Ufer des Cradock, und schien auch einer andern Art anzugehören, denn er hatte eine dunkelblaue Farbe, und einen schwarzen buschigen Schwanz, statt eines weißen. So bemerkte ich auch zwei Arten von Hartebeests. Während wir dahinzogen, sah ich meinen Hottentotten fortwährend nach menschlichen Fußtapfen sich umsehen, da er sehr wünschte, daß wir vor Nacht einen Kraal erreichen möchten; die einzigen Spuren, die er indeß entdecken konnte, waren die der oben erwähnten wilden Thiere und ihres Verfolgers, des Löwen. Die Fußtapfen des letztern waren so frisch und so häufig, daß man deutlich sehen konnte, daß diese Beherrscher der Wildniß hier uns sehr nahe und in großer Anzahl vorhanden seyn mußten; auch machte Frederick die Bemerkung, daß da, wo man so große Heerden größerer Thiere zusammen sähe, man sicher seyn könne, daß Löwen in der Nähe wären. Die vielen auf der Ebene umherliegenden Gerippe von Thieren schienen diese Aussage zu bestätigen, und der Augenschein überzeugte uns bald von ihrer Richtigkeit. Wir zogen in Gedanken versunken dahin, der Hottentotte mit zwei Pferden ungefähr zehn Schritte vor mir, ich mit den andern beiden ihm folgend. Frederick nickte im Sattel ein, da er in der vergangenen Nacht wenig geschlafen hatte. In diesem Augenblicke wandte ich zufällig die Augen auf die Seite, und erblickte zu meiner großen Bestürzung zwei ungeheure Löwen unter einem Mimosenstrauch, etwa 15 Schritte vom Wege liegen. Sie lagen nachläßig auf die Erde hingestreckt, mit halbgeöffnetem Rachen, so daß man ihre gewaltigen Zähne sehen konnte. Ich begriff sogleich die ganze Größe der Gefahr, daß wenn diese furchtbaren Thiere einen Sprung machen sollten, nichts in der Welt uns retten konnte, nahm deswegen meine Festigkeit zusammen, und ritt schweigend weiter, während Frederick, ohne die Löwen bemerkt zu haben, ruhig bei ihnen vorüberzog. Ich folgte ihm, ohne meine Bewegung zu verstärken, wobei ich jedoch beständig meine Augen auf die starrenden Ungeheuer richtete, die unbeweglich liegen blieben. Als wir ungefähr 70 oder 80 Schritte von ihnen entfernt waren, ritt ich langsam an Frederick heran, deutete ihm an, zurückzublicken, und zeigte ihm die Löwen. Sein Schreck war groß, eben so groß aber auch seine Verwunderung, daß er sie nicht bemerkt, da er, wie die meisten seiner Landesleute, ein ungemein scharfes Gesicht hatte. Er sagte indeß, daß ich sehr klug daran gethan, gar nicht zu sprechen, oder die geringste Furcht zu verrathen, während wir bei den Löwen vorübergekommen wären; denn hätte ich dieses gethan, so würden sie uns wahrscheinlich nicht so ruhig haben ziehen lassen. Wahrscheinlich dankten wir in-

deß unsere Sicherheit dem Umstande, daß der Hunger der Löwen gestillt war, denn sie schienen so eben ein Thier verzehrt zu haben, und zwar eine Quagga, wie ich auf einen flüchtigen Blick zu bemerken glaubte.

Man findet in Südafrika zwei Löwenarten; den gelben und den braunen, oder, wie die holländischen Kolonisten den letztern nennen, den blauen oder schwarzen Löwen. Die dunkelfarbige Art wird gewöhnlich für die stärkste und blutgierigste gehalten. Man sagt, daß, wenn der Löwe einmal Menschenfleisch gekostet habe, er von da an seine Furcht vor Menschenstärke verliere, und man behauptet, daß wenn er einmal eine menschliche Beute aus einem Kraal von Buschmännern geholt, er regelmäßig jede Nacht wiederkehre, um ein nächtliches Mahl zu halten, und die Bewohner des Kraals dann oft genöthigt sind, ihren Wohnort zu verlassen. Einige von diesen Horden sollen, in Erwartung solcher nächtlichen Streifereien, die Alten und Kranken aus ihrem Stamme zunächst an den Eingang der Höhle oder des Dickichts bringen, wo sie sich gewöhnlich niederlegen, damit die am wenigsten brauchbaren Mitglieder der Gemeine zuerst zur Beute und die andern dadurch gerettet werden. Die Schilderungen der gewaltigen Stärke dieses Thieres scheinen nicht übertrieben zu seyn. Es ist gewiß, daß der Löwe den stärksten Ochsen mit Leichtigkeit eine bedeutende Strecke weit tragen kann; ein Pferd, eine junge Kuh, ein Hartebeest oder eine geringere Beute wirft er ohne Weiteres über die Schultern, und trägt sie so weit es ihm gut dünkt. Ich selbst," sagt Thompson, „habe gesehen, wie ein sehr junger Löwe ein Pferd ungefähr eine Meile weit von dem Orte wegschleppte, wo er es getödtet hatte, und etwas noch Außerordentlicheres, das in dem Sneeuwberg vorfiel, ist mir von guter Hand erzählt worden: daß nämlich die Spur eines Löwen, der eine 2 Jahre alte Ferse hinweggeschleppt, von Reitern 5 volle Stunden lang verfolgt worden, und daß diese deutlich bemerkt hatten, wie auf dem ganzen Wege die Ferse nur ein oder zweimal den Boden gestreift hatte."

Gert Scheepers, ein Veenboor aus dem Bezirke am Cradock, war einst mit einem Nachbarn auf die Jagd gegangen, man kam an eine Quelle, die, wie gewöhnlich, mit hohem Rohr und Binsen umwachsen war. Gert reichte seinem Gefährten die Flinte hin, und stieg hinab, um Wasser zu schöpfen. Kaum hatte er sich der Quelle genähert, als ein ungeheurer Löwe dicht neben ihm emporsprang, und ihm in den linken Arm packte. Gert, der wohl wußte, daß der geringste Versuch zum Entweichen ihm den Tod bringen würde, stand ganz still, ohne sich zu bewegen, und das Thier blieb auch unbeweglich, behielt den Arm des Bauern im Rachen, aber ohne stark zuzubeißen, und schloß dabei die Augen, als ob es seinem Opfer nicht ins Gesicht sehen könnte. Während beide in dieser Stellung standen, gewann Gert so viel Fassung, seinem Gefährten zu winken, näher zu kommen, und den Löwen in den Kopf zu schießen, etwas, das ohne Gefahr geschehen konnte, da der Löwe nicht allein die Augen fortdauernd geschlossen behielt, sondern Gerts Körper auch verhinderte, daß man die Annäherung irgend Jemandes bemerken konnte. Der Mensch war indessen eine Memme, und suchte sich, statt der Aufforderung seines Freundes nachzukommen, oder irgend ein anderes Mittel zu seiner Rettung zu ergreifen, auf einen benachbarten Felsen zu retten. Gert fuhr noch lange fort, ihm zu winken, herbeizukommen, da der Löwe ganz still stehen blieb, und Löwenjäger haben versichert, daß wenn Gert nur noch eine kurze Zeit ausgehalten hätte, das Thier endlich seine Beute losgelassen haben, und der Mann unbeschädigt davongekommen seyn würde. Gert, dem indeß der Kleinmuth seines Gefährten unleidlich machte, und der die Geduld verlor, zog endlich sein Messer (eine Waffe, die jeder Kolonist aus dem Innern, in einer Scheide an der Seite trägt) und stieß es, mit der ganzen Kraft seines rechten Armes, dem Löwen in die Brust. Der Stoß war tödtlich, denn Gert war ein beherzter und kräftiger Mann, allein es war zu spät, um sein Leben zu retten, denn der Löwe, der jetzt

in Wuth gerieth, suchte ihn zu umklammern, und zerfetzte, während Gert ihn mit aller Kraft des Leibes und der Verzweiflung auf Armeslänge von sich abhielt, die Brust und Arme des Unglücklichen mit seinen Tatzen so furchtbar, daß er ihm daß Fleisch bis auf die Knochen herabriß. Der Löwe stürzte endlich, durch den Blutverlust erschöpt, nieder, und Gert mit ihm. Der feige Gefährte des Unglücklichen, welcher diesen furchtbaren Kampf von dem Felsen mit angesehen, faßte jetzt Muth, sich zu nähern, und trug seinen verstümmelten Freund bis zum nächsten Hause, wo man sogleich alle wundärztliche Hülfe, die nur zu finden war, herbeischaffte, allein vergbens; der arme Gert starb 2 Tage nachher am Wundstarrkrampfe.

Der Held der folgenden Erzählung ist ein Hottentotte vom Avter Sneeuwberg. Dieser Mann war auf die Jagd gegangen, sah eine Antilope unter einigem Gebüsch weiden, näherte sich ihr deswegen, vorsichtig herbeikriechend, und hatte so eben seine Flinte auf einen Termiten-Hügel gelegt, um besser zielen zu können, als er die Antilope auf einmal scharf nach etwas hinblicken sah, das in der Nähe seyn mußte, und als er aufblickte, einen ungeheuren Löwen herbeischleichen und im Begriff sah, auf ihn loszuspringen. Ehe noch der Hottentotte seine Stellung ändern und nach seinem Feinde zielen konnte, sprang das gewaltige Thier hervor, ergriff ihn mit seinen Tatzen, nahm, während er es mit der linken Hand abzuhalten suchte, diese in den Rachen, und zerquetschte sie. In dieser Gefahr besaß der Hottentotte die Geistesgegenwart, die Mündung der Flinte, welche er noch in der Rechten hatte, dem Löwen in den Rachen zu halten, und abzudrücken. Der Schuß ging dem Löwen durch das Gehirn, und streckte ihn sogleich todt zu Boden; der Hottentotte büßte seine Hand ein, kam aber ohne weitere Beschädigungen davon.

(Der Schluß folgt.)

Napoleonianer.

Als Napoleon auf seiner Flucht von Moskau in einem schlechten Ueberrocke, auf einem elenden Schlitten, an dem Ufer des Niemens ankam, fragte er den Fährmann, ob schon viele Französische Deserteurs hinüber wären! — Nein, mein Herr, versetzte der Schiffer, Sie sind der erste.

Auf dem Heereszuge Napoleons nach Rußland, war sehr oft von Karl dem XII., dem Schwedenkönige, die Rede, und Napoleon hatte nichts Angelegentlicheres zu thun, als ihn — einen Thoren zu schelten.

Von allen den unzähligen Benennungen, mit denen man den Kaiser zur Zeit seines Glücks und Unglücks beehrt und verunehrt hat, ist schwerlich eine bezeichnender als die, welche die Einwohner der asiatischen Insel Timor ihm gaben. Sie nannten ihn, da sie das Krokodill anbeteten: den großen Sohn des Krokodills.

Angekommene Fremde vom 16. bis 23. Novmbr.

Log. in den drei Kronen: Hr. Kaufm. Klaaß a. Neuenburg. Hr. Gutsb. v. Ezowski a. Osięcin. Hr. Gutsb. v. Dembowski a. Rakowo. Hr. Kaufm. Callenbach a. Frankfurt a. M. Hr. Kaufm. Rancke a Iserlohn. Hr. Kaufm. Herrmann a. Posen. Hr. Kaufm. Jercke a. Erfurt. Hr. Kaufm Klein a. Włocławek. Hr. Gutsb. Bunin a. Breslau Hr. Graf v. Dombski a. Kaczkowo. Hr. Lieutenant Keck a. Bromberg. Hr. Hauptmann Kummer a. Bromberg. Hr. Kaufm. Engelmann a. Włocławek. Hr. Kaufm. H. Bölwa a. Remscheid Hr. Kaufm. Cleezenbach a. Lüdenscheid. Hr. Kaufm H. Cohn a. Danzig. Hr. Hauptmann v Bonin a. Strasburg. Hr. Lieutenant Gaurange a. Bromberg. Hr. Kaufm. Knoblauch a. Magdeburg. Hr. Graf v. Wartensleben a. Omiszczewo. Hr. Kaufm Steinert a. Włocławek.

Log im Hôtel de Varsovie: Hr. W. Spargo, Machinist a. London. Hr. Kaufmann Haase a. Stettin. Hr. Gutsb. v. Pawlowski a. Gawroniec. Hr. Gutsb. v. Jezewski a. Stropkowo. Hr. Gutsb. von Kurczynski a. Goleszyn Hr. Gutsb. v. Plaskowski a. Ruskowo. Hr. Kaufm. Markowitz a. Danzig.

Intelligenz-Nachrichten
zum
Thorner Wochenblatte Nro. 48.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Baumpflanzungen längs den Landstraßen, Kirchhöfen und Wegen, auch zur Bedeckung von Sandwüsten und um die Festungsanlagen gehören vorzugsweise zu denjenigen Anstalten, die der Theilnahme und Pflege des Publikums zu ihrem Gedeihen bedürfen, weshalb denn auch ein Jeder zur Erhaltnng solcher Anpflanzungen kräftig mitzuwirken berufen ist. Leider aber ereignet es sich nicht selten, daß Muthwille und wohl gar Bosheit den jungen Pflanzungen Schaden zufügt, wodurch in wenigen Augenblicken zerstört wird, was auf eine lange Reihe von Jahren berechnet war. Selten aber werden dergleichen Uebelthäter entdeckt, und so entgehen sie denn meistens der gesetzlichen Strafe für ihre Frevel. Um jedoch den Baumfrevlern möglichst auf die Spur zu kommen, und zu deren Entdeckung zu gelangen, sichern wir einem Jeden, der solche entdeckt und uns anzeigt, auch die Beweismittel liefert, eine Belohnung von 5 bis 10 Rtlr. zu. Wir machen das Publikum mit dem Beifügen hierauf aufmerksam, daß für die Beschädigung der an den Landstraßen und Wegen gesetzten Bäume und sonstigen Anpflanzungen nach Befinden der Umstände außer dem Ersatz des angerichteten Schadens körperliche Züchtigung und Zuchthausstrafe feststeht.

Thorn, den 23. November 1827.

Der Polizei-Magistrat.

Bekanntmachung.

Da zum Verkauf des dem blödsinnigen Jakob Samulewicz gehörigen, unter der Nr. 174 der hiesigen Altstadt belegenen, aus einem Wohnhause und einem Hofraume bestehenden, auf 533 Rtlr. abgeschätzten Grundstücks ein Termin auf

den 15. Dezember d. J.

Vormittags um 9 Uhr, vor dem Deputirten, Herrn Justiz-Assessor Vogt hieselbst anberaumt worden, so werden Kauflustige aufgefordert, sich in diesem Termine zahlreich einzufinden, und ihre Gebote zu verlautbaren.

Thorn, den 25. August 1827.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Bekanntmachung.

Da zum Verkauf des dem Peter Sarzkowski gehörigen, unter der Nr. 316 auf dem hiesigen sogenannten Weinberge belegenen, aus einem Wohngebäude bestehenden, auf 88 Rtlr. 20 Sgr. 6 Pf. abgeschätzten Grundstücks ein Termin auf

den 20. December d. J.

Vormittags um 9 Uhr, vor dem Deputirten, Herrn Justiz-Assessor von Fischer hieselbst anberaumt worden, so werden Kauflustige hiezu zahlreich eingeladen.

Thorn, den 2. September 1827.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Nachweisung

der mit den Posten als unbestellbar zurückgekommenen Briefe:

An den Musketier v. Loga in Danzig, mit 2 Rtlr. in Kassen-Anweisungen. An den Kammer-Gerichts-Referendarius Wernicke in Meschede. An den Tischlergesellen Krause in Wien. An den Malergehülfen Burchard in Posen. An den Kupferschmidt Brodt in Gumbinnen. An Gebrüder Lüßner in Frankfurth a. O. An Schopinski in Sergotskonbei Wongrowiec.

Thorn, den 28. November 1827.

Königl. Grenz-Post-Amt.

Endesunterzeichneter macht hierdurch bekannt, daß eine Niederlage von sehr brennbarem, nicht übel riechendem Gronower Torf in dem gewesenen Mandtschen Speicher, Nro. 36 der Louisen-Straße etablirt ist, und Kauflustige wegen ihres Feuerungs-Bedarfs selbst in den kleinsten Quantitäten zu billigen Preisen sich an ihn zu wenden belieben wollen.

Thorn, den 25. November 1827. Suhlcke.

Ein im Wege der Exekution abgepfändetes neues Sopha soll den 3. Dezember 1827 im hiesigen Rathhausplatze, Vormittags um 9 Uhr, gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Thorn, den 27. November 1827. Feyerabend.

Außerordentliche Beilage
zum
Thorner Wochenblatte Nro. 48.

Bekanntmachung.

Da die Preise für die zu dem hiesigen Festungsbau pro 1828 ausgebotenen 500 Klafter Feldsteine so hoch gestellt waren, daß in dem am 28. d. M. Statt gehabten Licitations-Termine auf die Anerbietungen gar nicht gerücksichtigt werden konnte, so steht zu vermuthen, daß zu den hohen Forderungen Mißverständnisse Veranlassung gegeben haben. Es wird daher ein zweiter Termin

am 10. Dezember d. J.,

Vormittags um 10. Uhr, auf dem hiesigen Rathhause abgehalten, und die Submissionen bis zum 9. Dezember d. J. im Fortifikations-Bureau angenommen werden.

Für die Lieferungslustigen wird hierdurch zur Nachricht bekannt gemacht, daß unter den zu liefernden Feldsteinen so viel gesprengte Stücke, als der Unternehmer für gut findet, aufgesetzt werden können. Diese gesprengten Stücke können so groß oder so klein seyn, als der Unternehmer will, nur dürfen die runden Feldsteine, welche sich in der Lieferung befinden, nicht kleiner als mindestens 12 Zoll im Durchmesser seyn. Die Steine werden so aufgesetzt, daß die Zwischenräume zwischen den runden Steinen und den großen gesprengten Stücken mit kleinen abgesprengten Zwickern ausgesetzt werden. Hiernach ist die Ablieferung nicht schwieriger, sondern bedeutend leichter als die früheren Lieferungen, bei welchen die Hälfte der Steine aus gesprengten, die andere Hälfte aus ungesprengten, mindestens 12 Zoll im Durchmesser großen Steinen bestehen mußten.

Thorn, den 30. November 1827.

Königl. Festungs-Bau-Kommission.